



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Reger: Klarinettenquintett A-Dur; **Senfter:** Klarinettenquintett B-Dur; Armida Quartett, Kilian Herold (2023); CAVI

Regers Opus Ultimum hat in den letzten zehn Jahren auf CD eine Vielzahl übertragender Deutungen erfahren, genannt seien hier nur die Einspielungen mit den Solisten Karl Leister (2014 für Nimbus), Sharon Kam (2015 für Berlin Classics), Thorsten Johanns (2020 für cpo) oder erst jüngst mit Robert Oberaigner (2023 für MDG). Die Interpretations-Messlatte für dieses absolut meisterhafte Spätwerk liegt also schwindelerregend hoch. Man sollte deshalb meinen, dass es besser, intensiver und inniger kaum geht. Doch dem Armida Quartett und Kilian Herold, der seit 2016 Professor für Klarinette an der Universität Freiburg ist, gelingt das Wunder, die besagte Messlatte noch ein Stückchen weiter nach oben zu verschieben.

Hier „spricht“ wirklich jedes noch so kleine Detail. Die Musiker machen die quasi-selbstreferenzielle Geschlossenheit des Werks, in dem jede Note mit jeder anderen korrespondiert, in einer so beglückenden Art und Weise nachvollziehbar, dass es einem den Atem verschlägt. Und obwohl (oder gerade weil) die Reger-Meisterschülerin Johanna Senfter in ihrem 1950 entstandenen und erst 1991 von den Kammermusikern Zürich uraufgeführten Klarinettenquintett erst gar nicht versucht, das Über-Vorbild zu kopieren, gelingt es ihr gleichwohl, der von Meisterwerken regelrecht verwöhnten Gattung (Mozart, Weber, Brahms, Marteau ...) ein weiteres an die Seite zu stellen, das den Vergleich nicht zu scheuen braucht. Satzbezeichnungen wie etwa „Munter“ oder „Lustig“ erinnern zwar an Hindemith, sind aber alles andere als burschikos. Kilian Herold und die „Armiden“ sorgen auch hier für Gänsehaut-Momente.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Hungarian Heights. Liszt: div. Werke; Franziska Pietsch, Maki Hayashida, Hila Karni (2022); Odradek

Die Geigerin Franziska Pietsch gehört für mein Empfinden zu den spannendsten Künstlerpersönlichkeiten ihrer Generation. Nicht nur wegen ihrer besonderen deutsch-deutschen Biografie, deren Brüche sie im Beiheft der CD nüchtern schildert. Sondern auch und vor allem durch ihre musikalische Handschrift. Pietsch offenbart ihre Stimme hier gemeinsam mit der Cellistin Hila Karni und Maki Hayashida am Flügel. In einem Programm, das wenig bekannte Werke des ungarischen Repertoires vereint und das auch interpretatorisch einen eigenen Ton anschlügt.

Die Geige klingt unter ihren Händen oft eine Spur sehniger und drängender als bei anderen, gerade im ersten Satz der Violinsonate von Dohnányi hat sie auch etwas nervös Flackerndes, was so gut zur spätromantischen Unruhe der Musik passt. Und doch ist das nur eine von vielen Facetten der Interpretation.

Zusammen mit Maki Hayashida, und danach, im Kodály-Duo für Geige und Cello, mit Hila Karni, erkundet Franziska Pietsch ein breites Spektrum an Farben und eine große Freiheit. Im Tempo, aber auch im Ausdruck. Auf kleinstem Raum wandelt sich der Charakter der Musik und ihres Klangs, blüht auf, lodert hell, gerät fast außer sich – um plötzlich in dunkle Wehmut abzusinken oder ganz zu erlahmen.

Dieser Eindruck, dass da mit der Musik auch Gemütszustände durchlebt werden, prägt auch die Klaviertrio-Fassung der „Vallée d'Obermann“ aus dem Klavierzyklus „Années de pèlerinage“ von Franz Liszt. Pietsch und ihre Partnerinnen ergründen die emotionalen Kontraste des Stücks, von der Seelenfinsternis bis zur bittersüßen Nostalgie, mitreißend und anrührend zugleich.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Klaviertrio H-Dur; **Krenek:** Trio-Fantasia; **Feininger Trio** (2021); CAVI

An Brahms' Klaviertrios kommt keine Formation vorbei. Das Schweizer Feininger Trio stellt drei Werke in einen musikhistorischen Kontext. Jedes Trio wird einem später entstandenen Trio eines anderen Komponisten gegenübergestellt: Zemlinsky, Korngold und Krenek. Jetzt ist das dritte Album mit der 1929 entstandenen nur elfminütigen Trio-Fantasia von Ernst Krenek erschienen, geschrieben für ein illustres Triumvirat: den Pianisten Arthur Schnabel, den Geiger Carl Flesch und den Cellisten Gregor Piatigorsky.

Expressionistische Anklänge sind bei Krenek unüberhörbar, Brahms-Bezüge lassen sich nur mit Fantasie ausmachen. Poesie und Leichtigkeit durchwehen das ganze Stück, die Gewichtigkeit von Brahms'scher Melancholie fehlt dagegen. Eher schleicht sich gegen Ende ein Schubert huldiger retrospektiver Ton ein. Das Feininger Trio bringt das Luzide des Stücks mit einem sehr klaren Spiel wunderbar zur Geltung.

Auch bei Brahms erstem Klaviertrio H-Dur op. 8 (in der revidierten späteren Version) setzen Pianist Adrian Oetiker und die beiden Berliner Philharmoniker – Geiger Christoph Streuli und Cellist David Riniker – auf Durchhörbarkeit und weniger auf Süffigkeit des Klangs. So vermeiden sie Pathos. Sie spielen mit feiner Noblesse, unprätentiös, aber mit starker Intensität. Schade nur, dass einmal mehr – wie bei so vielen Labels – am Booklet gespart wurde. Das lesenswerte Interview mit Cellist David Riniker ist nur auf Englisch. Ein Link zum Download einer deutschen Version wäre das Mindeste.

Elisabeth Richter